



www.tartlau.eu

Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

36. Jahrgang / Nr. 72

Pfingsten 2018

ISSN 2196-3592



Foto: Călin Manea (www.aerodromprejmer.ro)

**Der Vorstand wünscht allen Lesern
ein gesegnetes Pfingstfest**

QR-Code zur Internetseite
der 9. Tartlauer Nachbarschaft



Inhalt

- 1 Vorwort des Nachbarvaters
- Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland**
- 2 Jahresbericht 2017 Ev. Kirchengemeinde Tartlau
- 4 Die ADZ-Schlange
- 5 Kirchenburg Tartlau erhält Preis „Kleinod Rumäniens“
- 6 Die Tartlauer machen mit
- Aus unserem Vereinsleben**
- 8 Einladung zum 19. Tartlauer Treffen
- 9 Informationen zum 19. Tartlauer Treffen
- 10 Vorstandswahlen 2018
- 10 DVD „Tartlauer Impressionen“
- 11 Fünftes Musikantentreffen in Friedrichroda
- 12 Rückblick - Tartlauer Chor - ein erlebnisreiches Jahr 2017
- 14 Bericht Arbeitsgruppe „Tartlauer Chronik“
- 15 Aufstellung der Ausgaben 2017
- Berichte**
- 16 Das Warenhaus Steiner
- 19 Auf den Spuren von NEU-TARTLAU
- 22 Auszug aus „Siebenbürgen. Land und Leute“
- 25 Wußten sie, dass ...
- Familien-Nachrichten**
- 26 Ereignisse und Jubiläen unserer Mitglieder
- 27 Geburtstagsliste 1. Halbjahr 2018
- 28 Jubilare sagen Danke
- Es verstarben**
- 29 Bestattungen von 31.10.2017 bis 18.03.2018
Spenden zum Gedenken
- 30 Todesanzeigen
- Spendenlisten**
- 34 Spenden an die 9. Tartlauer Nachbarschaft
von 1.11.2017 bis 30.03.2018
- Anzeigen des Vorstands**
- 36 Neue Mitglieder
Änderungen von Adressen und Telefonnummern
Aufruf
Kontaktadressen Tartlau
Bankverbindung
Redaktionsschluss
Nützliche Daten und Informationen

Vertreter der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge
betreffend unsere Nachbarschaft
stehen wir Euch gerne zur Verfügung.



Vorstand

Volkmar Kirres

Nachbarvater
Ingeborg-Bachmann-Weg 1/1, 71101 Schönaich
☎ 07031 651939, ✉ volkmar.kirres@kirres.com

Hermann Junesch

Stellvertretender Nachbarvater, Redaktion „Das Tartlauer Wort“
Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck
☎ 09128 14946
✉ tartlau@gmx.de

Heinz Löß

Schriftführer
Mühlgäble 6
71134 Aidlingen
☎ 07034 9420010
✉ heinz_loex@web.de

Christa Türk

Kassenwartin
Beilsbachstraße 26
71540 Murrhardt
☎ 07192 20586
✉ christatuerk@gmx.de

Diethild Tontsch

Pressereferentin
Lahrer Straße 20
71034 Böblingen
☎ 07031 278916
✉ diethild.tontsch@gmail.com

Irmgard Martin

Kulturreferentin
Schwarzwaldstraße 3
71032 Böblingen
☎ 07031 224839
✉ irm.martin@arcor.de

Siegfried Thieser

Internetreferent
Freiburger Allee 80
71034 Böblingen
☎ 0152 02002003
✉ ts-vision@t-online.de

Heidrun Haydo

Beisitzerin
Schiltacher Straße 7
71034 Böblingen
☎ 07031 276929
✉ hhaydo@arcor.de

Folgende Vorstandsmitglieder wurden kommissarisch berufen:

Marc Trein

Beisitzer
Fuchsrube 5
71334 Waiblingen
☎ 07151 2758572
✉ marc.trein@figema.de

Harald Schmidt

Beisitzer
Fritz-Steisslinger-Str. 8
71032 Böblingen
☎ 07031 222736
✉ harald.h.schmidt@gmx.de

Kassenprüfer

Rolf Rosenauer

Zur Schwärz 29
90559 Burgthann
☎ 09188 307962
✉ rolf.rosenauer@arcor.de

Siegfried Binder

Matern-Feuerbacher-Straße 6
71034 Böblingen
☎ 07031 275752
✉ bindersiegfried@web.de

Arbeitsgruppe Genealogie

Rolf Batschi

Starenweg 32
71032 Böblingen
☎ 07031 4284130
✉ rbatschi@web.de

Hans Junesch

Gsteinacher Str. 34
90592 Schwarzenbruck
✉ hansjunesch@gmail.com

Wilhelmine und Volkmar Kirres
(Kontaktdaten siehe oben)

Vorwort

Liebe Tartlauerinnen, liebe Tartlauer, verehrte Leser des „Tartlauer Wortes“,

seit geraumer Zeit fiebern wir nun schon dem Ereignis des Jahres 2018, dem 19. Tartlauer Treffen am 22. September in Rothenburg o. d. Tauber, entgegen. Das gut eingespielte Vorstandsteam hat bei der letzten Vorstandssitzung am 7. April die wesentlichen Eckpunkte festgelegt und trotzdem bleibt noch viel zu tun. Unsere Motivation ist nach wie vor hoch, für alle Tartlauer und interessierte Besucher bei unserem Treffen eine Atmosphäre zu schaffen, von der wir auch in den Monaten danach noch zehren können. Mit Ihrer Hilfe in Form von zahlreicher Beteiligung und begeistertem Mitmachen wird es sicher gelingen!

Dementsprechend finden Sie in der Pfingstausgabe des „Tartlauer Wortes“ die Einladung sowie auch weitere Informationen zum Treffen. Die aktuelle Kandidatenliste für die Vorstandswahlen wird hier ebenso veröffentlicht. Zur Besetzung vakanter Vorstandspositionen bitten wir um Vorschläge.

Darüber hinaus hat ein fleißiges Redaktionsteam ansprechende Beiträge verfasst, gesammelt und für Sie aufbereitet. Wolfgang Steiner hat mit seinem Artikel zum „Warenhaus Steiner“ einen wertvollen Beitrag zur Zeitgeschichte von Tartlau geleistet. Irmgard Martin hat in Ihrem ansprechenden Artikel die Aktivitäten des Tartlauer Chores dokumentiert. Anneliese Junesch hat aus dem Fundus Ihrer Mutter einen interessanten Mundartbeitrag von Stefan Dezsö aus der Karpatenrundschau ins Deutsche übersetzt. Peter Kurmes hat das Buch „Siebenbürgen. Land und Leute“ von Charles Boner für Sie zusammengefasst. Das, um nur einige Beiträge zu nennen.

Mehr als 50 Tartlauer haben erneut an dem bereits traditionellen Burzenländer Musikantentreffen in Friedrichroda teilgenommen und über drei Tage gefeiert und den wunderbaren Klängen unserer Burzenländer Musikanten in unterschiedlichen Kombinationen gelauscht. Wem noch die Motivation für eine Teilnahme beim nächsten Treffen fehlt, dem sei der Beitrag hierzu empfohlen.

Als Ausblick für den Trachtenumzug am Pfingstsonntag (20. Mai) in Dinkelsbühl hier noch folgende Information. Die beeindruckende Burzenländer Trachtengruppe von 150 Trachtenträgern und 40

„Zuerteln menj, am Burzenland“



Mitgliedern der Vereinigten Burzenländer Blaskapelle hat die Siebenbürger Sachsen mit großem Erfolg beim Oktoberfestumzug 2017 in München vertreten. Das führte zu der Idee auch beim Heimattag in einer gemeinsamen Burzenländer Trachtengruppe aufzutreten. Bitte unbedingt mitmachen, es wird Ihnen Spaß machen!

Nicht ganz so umfangreich sind diesmal die Familiennachrichten. Trauen Sie sich und lassen Sie uns teilhaben an den kleinen und großen Ereignissen in Ihrem Umfeld.

Umfangreiche Informationen in Form des pfarramtlichen Berichtes 2017 und zahlreiche Bilder haben uns aus Tartlau erreicht. Dem Bericht ist zu entnehmen, dass es erneut viele kulturelle Aktivitäten gegeben hat und dass in Tartlau viel für Kinder getan wird, u.a. in Form einer betreuten Kinderfreizeit (Organisation: Heidrun Junesch). Am Heiligabend 2017 wurde das Krippenspiel „Die Reise mit der Zeitmaschine“ unter Leitung von Heidrun Junesch aufgeführt. Es waren 27 Kinder beteiligt. Von den umfangreichen Bautätigkeiten sei erwähnt, dass die Renovierung des Friedhofs und der Schulgebäude fortgesetzt wurde.

Im März 2018 fand in Bacău ein Wettbewerb der Gemeinden Rumäniens statt, bei dem die Tartlauer Kirchenburg den Preis „Kleinod/Schatz Rumäniens“ gewonnen hat. Leiter der Tartlauer Delegation war Kurator Gerhard Klutsch. Heidrun Junesch hat die Tartlauer Tracht präsentiert und Informationen über die Geschichte und das Leben in der Tartlauer Gemeinde geliefert.

Im Namen des Vorstands wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Pfingstfest und viel Spaß beim Lesen!

*Euer Volkmar Kirres
- Nachbarvater -*

Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland

Jahresbericht 2017 Evangelische Kirchengemeinde Tartlau

Am 31.12.2017 zählte Tartlau 101 Gemeindeglieder (54 Männer und 47 Frauen), davon 1 im Sonderstatus und 15 ortsabwesend (wohnen aktuell nicht in Tartlau).

Kirchliche Amtshandlungen

Es wurden folgende kirchliche Amtshandlungen vorgenommen:

Taufen:

Johann Erik Rothe

Geboren am 16.09.2016 in Kronstadt; Getauft am 28.05.2017 in der Evangelischen Kirche A.B. Tartlau.

Vater: Christian Rothe, evang. A.B., geb. am 15.03.1982 in Rothenburg o. d. Tauber

Mutter: Maria Mirabela Rothe geb. Dumitrescu, orthodox, geb. am 22.07.1987 in Lupeni

Trauungen: keine

Konfirmationen:

Eduard Daniel Klein

geboren am 01.06.2000 in Kronstadt, getauft am 02.07.2000 in Tartlau,

Sohn der Ramona Klein und des Dănuț Adrian Klein geb. Chirlea,

Konfirmiert am 09.04.2017 in der Evangelischen Kirche A.B. Tartlau

Beerdigungen: 2 in Tartlau, 1 in Kronstadt

Oskar Zehner

76 Jahre alt, evang. A.B., verheiratet mit Katharina geb. Roth, geboren am 22.11.1940 in Honigberg, Sohn des Oskar Zehner und der Katharina geb. Kloos, wohnhaft in Tartlau, Neugasse Nr. 183.

Verstorben: 27.08.2017; Beerdigt: 29.08.2017 in Tartlau

Anna Linzmaier geb. Balint

81 Jahre alt, evang. A.B., verwitwet nach Emil Linzmaier, geboren am 15.02.1936 in Tartlau, Tochter des Georg Balint und der Anna geb. Abraham, wohnhaft in Tartlau, Mühlgasse Nr. 968.

Verstorben: 19.09.2017; Beerdigt: 21.09.2017 in Tartlau

Maria Juliane Copony geb. Ganzert

87 Jahre alt, evang. A.B., geschieden, Tochter des Wilhelm Ganzert und der Marie Ganzert geb. Scherg, wohnhaft in Tartlau, Mühlgasse Nr. 984.

Geboren 13.02.1930

Verstorben: 06.04.2017; Beerdigt: 15.04.2017 in Kronstadt

In der Presbyterialsitzung von 24.01.2018 wurde entschieden, wie eine Gedenkandacht in Tartlau bei einem Todesfall im Ausland geregelt wird. Der Wunsch für eine Gedenkandacht muss 3 Tage vorher geäußert werden und es muss eine Todesbescheinigung vorliegen. Die Gedenkandacht sollte nach Möglichkeit beim Glockenläuten stattfinden.

Gottesdienste und Religionsunterricht

Innerhalb des Kirchenbezirks Kronstadt war Tartlau in 2017 weiterhin eine eigenständige Gemeinde und wurde seelsorgerisch von Pfarrer Dr. Peter Klein betreut. Es wurde regelmäßig Gottesdienst abgehalten (4 Gottesdienste an Hochfesten, 10 an anderen Festtagen, 3 Gottesdienste sind ausgefallen). Konfirmandenunterricht wurde für 3 Konfirmanden erteilt.

Veranstaltungen und Konzerte

Fasching wurde am 10.02.2018 im Schulgebäude neben dem Pfarrhaus gefeiert. Die Organisation hatte Heidrun Junesch inne. Unter ihrer Leitung wurde das Theaterstück „Geburtstagsüberraschung“ aufgeführt. Es waren 27 Kinder anwesend.

Im August hat Heidrun Junesch im Schulgebäude von Tartlau eine Kinderfreizeit organisiert. Es haben 27 Kinder teilgenommen. Es wurde hier nur deutsch gesprochen. Ziel war es die Sprache durch Spiel und Spaß zu lernen und auch mal über alltägliche Dinge





Zu den kulturellen Höhepunkten in Tartlau gehörten wie immer in den vergangenen Jahren die Konzerte aus der Reihe „Musica Barcensis“. Die Konzerte fanden jeden Sonntag im August in der Kirche von Tartlau statt und lockten wieder zahlreiche Besucher nach Tartlau.



Am 22.12.2017 erklang Weihnachtsmusik im Kastell unter Beteiligung des Tartlauer Männerchores, der „Burzenbläser“ und der Kinder der „Kronstädter Stadtmusikanten“.

zu sprechen, was im Schulunterricht oft zu kurz kommt.

Während der Kinderfreizeit wurde ein Ausflug nach Petersberg gemacht und hier die Kirchenburg besichtigt. Zu Mittag gab es Pizza im Gästehaus.

Das Tartlauer Männerquartett ist beim Tartlauer Treffen, beim Erntedankfest, am Totensonntag und beim Weihnachtskonzert im Kastell aufgetreten.



Gemeindefeste

Das Tartlauer Treffen fand am 29.07.2017 statt und wurde von 175 Teilnehmern besucht.

Das Erntedankfest wurde am 22.10.2017 gefeiert.

Am 24.12.2017 wurde das Krippenspiel „Die Reise mit der Zeitmaschine“ unter Leitung von Heidrun Junesch aufgeführt. Es waren 27 Kinder beteiligt.



Bautätigkeiten

Die Renovierung des Friedhofs und der Schulgebäude wurde fortgesetzt.

Nächstdienst / Diakonie

Die Christbescherung wurde durchgeführt für 23 Alte, 3 Kranke, 33 Kinder, 7 Angestellte, 6 Personen des Presbyteriums und Kurator, Organist, Pfarrer und Buchhalterin.

Eine Beerdigungsbeihilfe wurde an Katharina Zehner ausbezahlt.

Volkmar Kirres

Quelle: Pfarramtlicher Jahresbericht 2017

Fotos: eingesandt von Silvia Zeimes

Die ADZ-Schlange

Am Aschermittwoch, dem 14. Februar 2018, feierte die Tartlauer Gemeinde ihr traditionelles Krapfenfest. Junge und Junggebliebene hatten Spaß am gemeinsamen Erzählen, Singen und Spielen. Der große Preis für die längste, aus einer Zeitungsseite (der ADZ = Allgemeine Deutsche Zeitung) gebastelte Schlange ging an Christina Balog, die auch die leckeren Krapfen gebacken hatte.

Ursula Philippi



Kirchenburg Tartlau erhält den Preis „Kleinod Rumäniens“



Kirchenburg Tartlau, Foto: Călin Manea

Die Kirchenburg Tartlau aus dem Kreis Kronstadt (Braşov) hat den Preis „Kleinod/Schatz Rumäniens“ von der Gesellschaft AFSR (Asociația celor mai Frumoase Sate din România, Gesellschaft der schönsten Dörfer Rumäniens) im Rahmen des Wettbewerbs „Kulturdörfer Rumäniens“ erhalten.



Heidrun Junesch mit dem Preis „Kleinod Rumäniens“
Foto: Silvia Zeimes

Im März jedes Jahres organisiert die AFSR in Zusammenarbeit mit der Französischen Botschaft in Rumänien und der Gesellschaft Wallonien-Brüssel den Wettbewerb „Kulturdörfer Rumäniens“. Im Rahmen des Wettbewerbs wird der Preis „Kleinod Rumäniens“ an wichtige touristische Orte und der Preis „Kulturdorf“ an Ortschaften vergeben, die ein reges kulturelles Leben vorweisen können.

Die Finalteilnehmer in 2018 und Gewinner des Preises „Kleinod Rumäniens“ waren die Kirchenburg Tartlau und Țara Hanguului (Kreis Neamț).

Der Wettbewerb fand in diesem Jahr in Bacău statt. Leiter der Delegation der Siebenbürger Sachsen aus Tartlau und Initiator der Teilnahme am

Wettbewerb war der Kurator, Herr Gerhard Klutsch.

Frau Heidrun Junesch hat die Geschichte und das Dorfleben der Siebenbürger Sachsen in Tartlau vorgestellt, wie auch die Tracht, Bräuche und Traditionen dieser Gemeinschaft. Frau Junesch hat die sächsische Tracht erläutert, die bei diesem Anlass von den Geschwistern Katharina, Johanna und Elisabeth Wagner getragen wurde.



Heidrun Junesch, Silvia Zeimes und die Schwestern Katharina, Johanna und Elisabeth Wagner beim Wettbewerb „Kulturdörfer Rumäniens“, Foto: Silvia Zeimes

Autor: Teodora Nicolae

Übersetzung ins Deutsche: Volkmar Kirres

Quelle: <http://www.bizbrasov.ro>

De Tuertler mache mat / Die Tartlauer machen mit

Mir Burzenländer anjder as:

De Tuertler mache mat

De Karpaten Rundschau huet warlech en get Sach an Uegriff genon, an dam se och for as Burzelondjer Sachsen en Rubrik fraj gelassen huet, am dat mir as Meneng och saue kennen.

Wo na alle de Gemenen an anierem Dialekt schreiwem, dernau hue mer Geliichenhet, all dis Dialekter kannenze lieren, ent moissen es nôtjme an er ondern Schprauch verstondjechen, wai me Kollega Franz ment, datt et gewiest waiet.

Besanders get huet mer awer der Vorschlag gefallen, dat e jeder iwer senj echen Gemen schreiwem sual, ent natj iwer ondern. Et as wai em esu ze saue fliecht „ein jeder kehre vor seiner eigenen Tür“.

Alledai wassen, dat Tuertlen am eissersten Winkel nau Osten vuen asem Burzelond luait. De licht Muller sprächen bai Tuertlen waiet de Warlt mat Briedern zaugenachelt. Dat stammt ja leder nôtj, dann waiet et der Fall gewiest, hâten nôtj esofelt Fuandj as hesch Tuertlen verwoisten och uelbroje kennen.

Awer as fleissech Tuertler hue sech nôtj gelassen, ent huen de Gemen ändje wider, ent derzau nach hescher afgebat.

Besanders as et as nuai renoviert Burch, dai de esuguer iwer de Grainzen ases Londes bekont as. Am duat hue mir en jeden Dach Besek, ent wo Besek kit, moiss em sech ja hesch herrichten. Esu as et ze erklairen, am wat as Gemen och hotj nach ändjen hescher word.

Esuguer de Konkurrenten vuem „Goldenen Hirsch“ huen as Gemen besekt ent wuerden vuen ase Lodchen entsprâchend emfan. Derbai huen as Tuertler och de nuait Mod kanne geliert ent ech ba sacher, dat, nu buald och as Lotch an esuen modesche Kledern eramgaue warden. Ech stend och taschen ase Lodchen ent hurt wai en uald Grussen kain anier Nauberan saut „Sach nor est, dai hue ja Zuchtepanke uen, dar as menj Grussen schu gehuet huet. Et moissen danek get Scheche gewiest senj, won em se hotj wider ueschocht.“

Awer dis Hirschkiewer, ech wal sauen, Sonjer, huen och nach ast besekt, wat nor mir huen, duat as de Forallenzichteruai. Dau hue se sech en puer fasche kennen ent hue se gâssen. Na ent der Fasch die wall ja bekontlech och spammen, also warde se ja och gespamme senj, de Fasch natûrlech. Et as nor schued, dat mir dwer nôtj och matgaue kannten, mir kanne ja och get spammen.

Beruimt wuas Tuertlen och durch senje Kampest, die de ja besonders zem Spenjellesch esu get schmackt. Froier senj as Lotch mat Kampest afen an de Hâromszék gefueren, am en dau de Székleren ze verkefen. Ent dai koften en och sier garen vuen asen Sachsen ous Tuertlen.

As Honz wol awer na est gonz schla senj, ent mie verkefen as de Konkurrenz. Am duat laise hie sech en Uenzach machen ous echetem zâkleschem Stoff. Fruh af det get Geschâft, duat hie na mache word, lauer hie mat zpen afgehochte Wache voll Kampest an de Hâromszék. Dau huet hie senje Kampest eitroch uegebodden, awer alle de Székler amkrammden en ent koften vue ginnen Tuertlern. Af senj Frauch, am wat sai nôtj vuen im kefen, mende sei, der Kampest vuen den Tuertler Sachsen schmackt vill bâsser. As Honz awer bliw mat em lonke Gesicht och mat senjem Kampest. A senjem Annern awer huet hie sech gesporen, nekendmie det saksesch Kled mat em ondern ze vertouschen.

Esofelt for den Uelung, dann aller Uelung as spaier l
Et groisst och ihr laiw Burzelondjer ihr

Dezsö,
ous Tuertlen

Die Karpaten Rundschau hat eine wahrlich gute Sache in Angriff genommen, indem sie auch für uns Burzenländer Sachsen eine Rubrik frei gelassen hat, wo wir unsere Meinung sagen können.

Wenn jetzt alle Gemeinden in ihrem Dialekt schreiben, haben wir die Gelegenheit, alle diese Dialekte kennen zu lernen und müssen uns nicht mehr in anderen Sprachen verständigen, wie mein Kollege Franz sagte, dass es wohl gewesen sei.

Besonders gut hat mir aber der Vorschlag gefallen, dass jeder über seine eigene Gemeinde schreiben soll und nicht über andere. Es ist, wie man zu sagen pflegt: „ein jeder kehre vor der eigenen Tür“.

Alle wissen, dass Tartlau am äußersten Winkel gen Osten von unserem Burzenland liegt. Die bösen Mäuler sagen bei Tartlau sei die Welt mit Brettern zugemagelt. Das stimmt ja leider nicht, denn, wäre es so gewesen, hätten nicht so viele Feinde unser schönes Tartlau verwüsten und niederbrennen können. Aber unsere fleißigen Tartlauer haben sich nicht unterkriegen lassen und haben die Gemeinde immer wieder und dazu sogar immer schöner aufgebaut.

Besonders ist es unsere schöne Kirchenburg, die sogar über die Grenzen unseres Landes bekannt ist. Aus diesem Grund haben wir jeden Tag Besuch, und wenn Besuch angesagt ist, muss man sich auch schön herrichten. So ist es zu erklären, warum unsere Gemeinde auch heute noch immer schöner wird.

Sogar die Konkurrenten vom „Goldenen Hirsch“ (Schlagerwettbewerb) haben unsere Gemeinde besucht und

In den 1970er Jahren hat die „Karpatenrundschau“ eine Artikelreihe zum Thema „Wir Burzenländer unter uns“ veröffentlicht. Aus dem Fundus ihrer Mutter, Anna Junesch, hat uns Anneliese Kaufmes den Beitrag von Stefan Dezsö aus dem Jahr 1971 zur Verfügung gestellt, den sie für unser Heimatblatt auch ins Deutsche übersetzt hat. Danke, liebe Anneliese!

wurden von unseren Leuten entsprechend empfangen. Dabei haben unsere Tartlauer auch die neueste Mode kennen gelernt und ich bin sicher, dass nun bald auch unsere Leute diese modischen Kleider tragen werden. Ich stand auch zwischen unseren Leuten und hörte, wie eine alte Oma zu ihrer Nachbarin sagte: „Schau mal, die trägt ja Opanken (sandalenartiger, flexibler Schuh), die schon meine Oma getragen hat. Es müssen doch gute Schuhe gewesen sein, wenn man sie auch heute wieder anzieht“.

Aber diese Hirschkäfer, ich meine die Säger, haben auch noch etwas besucht, was nur wir haben, die Forellenzucht. Dort haben sie sich ein paar Forellen geangelt und sie verspeist. Ja und der Fisch will ja bekanntlich auch schwimmen, also werden sie auch geschwommen sein – die Fische natürlich. Nur schade, dass wir nicht mitgehen konnten, gut schwimmen können wir ja auch.

Berühmt war Tartlau auch durch seinen Weißkohl, der ja besonders zum Schweinefleisch so gut schmeckt. Früher sind unsere Leute mit Weißkohl hoch in die Háromszék („Drei Stühle“ - eine Verwaltungseinheit des ehemaligen Königreichs Ungarn im Szeklerland in Siebenbürgen, das Gebiet liegt

heute größtenteils im Kreis Covasna) gefahren, um ihn dort an die Szekler (Ungarn) zu verkaufen. Und die kauften ihn auch sehr gerne von unseren Sachsen aus Tartlau.

Unser Hans wollte aber mal besonders schlau sein und mehr verkaufen als die Konkurrenz. Also ließ er sich einen Anzug schneiden aus echtem ungarischem Stoff. Froh darüber, dass er gute Geschäfte machen wird, fuhr er mit zwei voll beladenen Wagen in die Háromszék. Dort hat er seinen Weißkohl eifrig zum Verkauf angeboten, aber die Szekler machten einen großen Bogen um ihn und kauften von den anderen Tartlauern. Auf seine Frage, warum sie nicht von ihm kaufen, sagten sie, der Weißkohl von den Tartlauer Sachsen schmecke viel besser. Unser Hans aber blieb mit einem langen Gesicht und seinem Weißkohl zurück. In seinem Inneren hat er sich aber geschworen, nie wieder das sächsische Gewand gegen ein anderes auszutauschen.

Soviel für den Anfang, denn aller Anfang ist schwer!

Es grüßt euch ihr lieben Burzenländer euer

*Dezsö,
aus Tartlau*

Das erste Veilchen

*Als ich das erste Veilchen erblickt,
Wie war ich von Farben und Duft entzückt!
Die Botin des Lenzes drückt' ich voll Lust
An meine schwellende, hoffende Brust.
Der Lenz ist vorüber, das Veilchen ist tot;
Rings steh'n viel Blumen blau und rot,
Ich stehe inmitten, und sehe sie kaum,
Das Veilchen erscheint mir im Frühlingstraum.*

*Karl Egon Ebert (1801 – 1882)
Eingesandt von Anneliese Sterns*



Einladung zum 19. Tartlauer Treffen

Zu unserem diesjährigen Tartlauer Treffen laden wir alle Tartlauer und diejenigen, die sich mit Tartlau verbunden fühlen, herzlich ein.

Das Treffen findet statt:

**am Samstag, den 22. September 2018
in der Reichsstadthalle in Rothenburg ob der Tauber.**

Geplanter Programmverlauf

09:30 Uhr	Saalöffnung
10:30 Uhr	<ul style="list-style-type: none">• Festgottesdienst mit Totenehrung in der Heilig-Geist-Kirche• Predigt: Pfarrer Andreas Fuss (Begegnungsstätte Stuttgart-Münster)• Mitwirkung: Chor, Blasmusik
12:00 Uhr	<ul style="list-style-type: none">• Begrüßung durch den Nachbarvater Volkmar Kirres• Mittagessen
14:00 Uhr	<ul style="list-style-type: none">• Bericht des Nachbarvaters• Mitteilungen• Vorstandswahlen (Stimmzettel)
15:30 Uhr	Kaffee und Kuchen
16:00 Uhr	Kultureller Nachmittag: <ul style="list-style-type: none">• Blasmusik• Gemischter Chor• Darbietung von Jugendlichen
17:00 Uhr	Bekanntgabe Wahlergebnis
18:30 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Unterhaltung und Tanz mit der Band „Die Saitenspringer“ bis zu später Stunde

Die gute Beteiligung bei den letzten beiden Treffen macht uns zuversichtlich, dass wir erneut viele Besucher bei unserem Treffen verzeichnen können. Wir würden uns sehr darüber freuen!

Unsere Einladung richtet sich speziell auch an die in Tartlau lebenden Tartlauer. Es wäre uns eine große Freude euch recht zahlreich in Rothenburg begrüßen zu dürfen. Bei der Buchung von Unterkünften oder Unterbringung bei Bekannten werden wir gerne behilflich sein.

Die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren. Wir geben Ihnen hier den geplanten Programmverlauf bekannt (Änderungen vorbehalten). Kurzfristige Änderungen und Ergänzungen entnehmen sie bitte den Vorstandsnachrichten unserer Homepage www.tartlau.eu.

Sprecht euch mit Freunden und Bekannten ab, damit ihr in vertrautem Kreise einen schönen Tag verbringen könnt. Falls größere Gruppen (ab 20 Personen) beisammen sitzen möchten, könnt ihr das im Vorfeld an eines der Vorstandsmitglieder melden. Wir reservieren dann entsprechend für euch.

Beim diesjährigen Treffen steht die Wahl des Vorstands an.

Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Weitere Informationen zum 19. Tartlauer Treffen

Der Veranstaltungsort



Es ist nun schon zum 5. Mal, dass wir diese wunderschöne mittelalterliche Stadt als Treffpunkt gewählt haben. Es bietet sich auf jeden Fall an für den darauf folgenden Sonntag einen Rundgang einzuplanen, auch für diejenigen, die die Stadt bereits kennen. Bei Kindern dürfte die Begehung der befestigten Stadtmauern besonders gut ankommen. Uns Tartlauer erinnern diese jedenfalls stark an die Ringmauer unserer Kirchenburg.



Wir starten unser Fest wie immer mit einem Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche. Wir sind sehr erfreut, dass wir Herrn Pfarrer Andreas Fuss für die Gestaltung des Gottesdienstes gewinnen konnten.

Danach werden wir uns in der Reichsstadthalle einfinden, um uns hier in gemütlicher Atmosphäre auszutauschen und einigen kulturellen Darbietungen beizuwohnen.

Die Band

Tanz und Unterhaltung soll bei unserem Treffen nicht zu kurz kommen. Deshalb haben wir „Die Saitenspringer“ aus dem Raum Mittelfranken verpflichtet.

Die Band ist für stimmungsvolle Unterhaltungsmusik bekannt.

Bernd, Schneidi und Waldemar beherrschen gleichermaßen Volksmusik, Alpenrock, Schlager und Oldies.

Wir freuen uns jetzt schon auf ein abwechslungsreiches und vielseitiges Programm!



Die Anfahrt

Rothenburg ob der Tauber liegt etwa 60 km westlich von Nürnberg am Fluss Tauber und am Rande des Naturparks Frankenhöhe. Ob Straße, Schiene oder Luftweg: Rothenburg, direkt am Schnittpunkt von Burgenstraße und Romantischer Straße gelegen, ist auf jedem Weg rasch und bequem zu erreichen.



Die Adresse der Reichsstadthalle lautet: Spitalhof 8, 91541 Rothenburg ob der Tauber. Direkt in der Nähe des Autobahnkreuzes Feuchtwangen/Crailsheim (A6/A7) gelegen, erfolgt die Zufahrt über die Anschlussstelle Rothenburg der A7. Die Ausfahrt liegt direkt am Stadtrand Rothenburgs.



Am Ortseingang befindet sich eine Hinweistafel über die bestehenden Parkplätze. Entlang des Mauerrings gibt es mehrere Großraumparkplätze, von denen man in kurzer Zeit das Stadtzentrum erreichen kann.

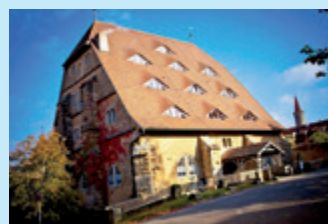


Für die Hin- und Rückfahrt organisieren wir einen Bus für den Raum Böblingen. Wer Interesse daran hat, sollte sich baldmöglichst melden bei:

Heidi Haydo, Tel. 07031 276929, hhaydo@arcor.de

Die Unterkünfte

Wer bis zu später Stunde feiern möchte und im Anschluss an das Treffen noch einen schönen Tag in Rothenburg verbringen möchte, sollte rechtzeitig eine Unterkunft buchen.



Die nahegelegene Jugendherberge (Mühlacker 1) kann in Gruppen von mindestens 4 Personen von Mitgliedern der 9. Tartlauer Nachbarschaft bei Vorlage unserer Mitgliedskarte (bitte beim Vorstand anfordern) gebucht werden.

Hier einige weitere nahegelegene Hotels/Pensionen:

- Pension Freund, Spitalgasse 39
- Pension Hess, Spitalgasse 18
- Hotel „Am Siebersturm“, Spitalgasse 6
- Hotel „Goldene Rose“, Spitalgasse 28

Weitere Übernachtungsangebote und Kontaktinformationen finden Sie im Internet unter:

<https://www.rothenburg.de/tourismus/gastgeber/>

Vorstandswahlen 2018

In § 6 Mitgliederversammlung unserer **Satzung** ist vorgesehen:

Alle vier Jahre finden im Rahmen der Mitgliederversammlung Wahlen statt. Turnusgemäß steht somit in 2018 die Wahl des Vorstandes und von zwei Kassensprüfern an.

In der Wahlordnung der 9. Tartlauer Nachbarschaft ist festgelegt:

§ 1 Die Wahl des Vorstandes

1.1 Eine vom amtierenden Vorstand vorgeschlagene Kandidatenliste wird einige Monate vor der Mitgliederversammlung im „Tartlauer Wort“ bekannt gegeben.

Hierfür veröffentlichen wir folgende Kandidatenliste:

Nachbarvater:	Volkmar Kirres
Stellv. Nachbarvater :	Hermann Junesch
Schriftführer :	Heinz Löß
Kassenwartin:	Christa Türk
Pressereferentin:	Diethild Tontsch

Beisitzer: Heidi Haydo
Harald Schmidt
Marc Trein

Kassenprüfer: Rolf Rosenauer
Siegfried Binder

Jugendreferent: frei

Kulturreferentin: frei

Internetreferent: frei

Weitere Kandidaten, die sich für ein Amt bewerben möchten, sollten sich bitte bis **Ende Juli 2018** bei Nachbarvater Volkmar Kirres für die Aufnahme in die Kandidatenliste melden. Zusätzlich bitten wir unsere Mitglieder uns speziell bei der Besetzung der freien Vorstandspositionen (Jugendreferent, Kulturreferent, Internetreferent) durch geeignete Vorschläge zu unterstützen.

Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft



DVD „Tartlauer Impressionen“ Ausgabe 2018

Den Teilnehmern am Tartlauer Treffen werden wir als kleinen Anreiz pro Familie die zweite Ausgabe der Foto-DVD „Tartlauer Impressionen“ (Fotos und Videoaufnahmen aus Tartlau und von Veranstaltungen in Deutschland) kostenlos aushändigen. Als musikalische Untermalung werden Sie Blasmusikstücke, Lieder des Tartlauer Männerquartetts, weitere bekannte siebenbürgische Weisen wie auch die Glocken von Tartlau zu hören bekommen.

Fünftes Musikantentreffen in Friedrichroda

Im Thüringer Wald weht ein eiskalter Wind, der Boden ist mit Schnee bedeckt und es wurde vom 16. bis 18. März siebenbürger-sächsisch gesprochen.

Dieses Bläsertreffen knüpfte an eine, vor vielen Jahrzehnten in Siebenbürgen begonnene Tradition an. Mit über 50 Musikfreunden waren die Tartlauer die am stärksten vertretene Burzenländer Gemeinde.

Am Freitagabend wurde schon fleißig geübt und es wurde für gute Stimmung gesorgt, wobei bei Vielen schon Tanzlaune aufkam. Im Festsaal genoss man die Musik, man konnte es wahrhaftig merken, dass man unter Sachsen war. Eine Burzenländerin, deren Mann auf der Bühne musizierte, hörte begeistert zu und sagte: „Wenn er das Horn nicht in der Hand hat, ist er krank.“

Am Samstag präsentierten sich rund 60 Bläser.

Der gemeinsame Auftritt der Vereinigten Burzenländer Blaskapelle gab ein wunderschönes Bild einer musikalischen Gemeinschaft ab.

Ergreifend war die Rede des 87-jährigen Musikanten Peter Kloos, gebürtiger Honigberger, der bereits vor 70 Jahren mit dem Musizieren anfang. Er teilte mit, dass nun sein Sohn und sein Enkelkind die Bläsertradition in der Familie weiter führen.

Die bekannte Band „Silver Star“ sorgte bis spät in die Nacht für gute Stimmung und hielt alle Gäste in vollem Schwung.

Am Sonntag, dem Abreisetag, konnten wir wieder eine herrliche Blasmusik genießen.

Zum Abschied erklangen, in Begleitung von Günther Schmidts (Akkordeon), die beiden gemeinsam gesungenen Burzenland-Lieder, wobei die Gefühle so hoch gingen, dass bei einigen Glückstränen zu beobachten waren.

Für dieses gelungene Fest ist ein ganz herzlicher Dank den Organisatoren Renate und Helfried Götz sowie Klaus Oyntzen auszusprechen.

Für meine Frau Dagmar und mich war dieses Fest eine Premiere. Es wird uns noch lange in schöner Erinnerung bleiben und wir werden bestimmt beim nächsten Mal wieder dabei sein.

Hermann Junesch



Die Tartlauer Teilnehmer beim Treffen Foto: Jürgen Schnabel



Gemeinsamer Auftritt der Burzenländer Blaskapellen Foto: Diethild Tontsch



Einige Tartlauer Teilnehmer bei einem Spaziergang durch die winterliche Landschaft in Friedrichroda. Foto: Georg Tontsch

Von links: Anna Thieskes, Georg Kaufmes, Otmar Thieskes, Anneliese Kaufmes, Volkmar und Wilhelmine Kirres, Irmgard Martin, Brigitte Tartler, Heidrun Batschi, Rosa Batschi, Diethild Tontsch, Christa und Waldemar Türk.

Rückblick

Tartlauer Chor - Ein erlebnisreiches Jahr 2017

Das abgelaufene Jahr bot uns viele Gelegenheiten musikalische Akzente zu setzen. Über das dabei Erlebte möchte ich reflektieren. Der „Tartlauer Chor“ in Deutschland ist eigentlich nur noch ein Projektchor, der sich alle zwei Jahre ein paarmal trifft um den Gottesdienst und den kulturellen Teil unseres Tartlauer Treffens zu umrahmen. Doch 2017, im Jahr der Pause sollte alles anders kommen.



von links: Sigi Bruss, Klaus Knorr, Rolf Batschi, Kurt Batschi, Hermann Martin, Peter Kaufmes, Irmgard Martin, Wilhelmine Kirres, Ingrid Klein, Heidrun Batschi, Effi Kaufmes, Diethild Tontsch
Foto: Volkmar Kirres



„Musik macht das Herz weich. Ganz still und ohne Gewalt macht sie die Tür zur Seele auf“ (Sophie Scholl).

Zu Jahresbeginn äußerte Wilhelmine Kirres (geb. Hergetz) den Wunsch, die Trauung ihres Sohnes Jochen vom Tartlauer Chor musikalisch mitzugestalten. Das war der Anlass eine Umfrage zu starten und zu versuchen eine singfähige Gruppe auf die Beine zu stellen. Da wir auch Teil des Siebenbürger Chors der Kreisgruppe Böblingen sind, konnten wir auf die Hilfe von Agathe und Karli Bulkescher, Ingrid Klein und Klaus Knorr zählen. Auch an dieser Stelle danke ich ihnen herzlich. Nun konnten die Proben im Vereinsheim in Böblingen starten. Die Begeisterung und Motivation der Sängerinnen und Sänger war auf eine besondere Weise zu spüren. Es blieb spannend bis zum Schluss.

Der große Tag kam, wir fuhren nach Ludwigsburg, um in der einmaligen Stadtkirche bei der Trauung zu singen. Für uns war es ein einmaliges Erlebnis. Der Klang des stimmungsvollen Liedes von Manfred Bühler - „Liebe ist der Glanz der Sterne“ war überwältigend. Wir fühlten uns zurückversetzt in eine Zeit als es selbstverständlich war bei einer kirchlichen Trauung zu singen. Und so sollte das Lied: „Hast du ein Herz“, das bei jeder Hochzeit in Tartlau von den Frauen des Kirchenchors gesungen wurde, auch bei der Trauung von Christine und Jochen nicht fehlen. Den Anstoß dazu gab Hermann-Trennytante (Schenker, geb. Teutsch). Hannelore Schuster (geb. Schenker) und ich sangen dieses Lied im Duett.

Beim Sektempfang nach der Trauung erfreuten wir uns an Worten der Hochzeitsgäste, die voll des Lobes waren.

In diesem Jahr sollte das nicht unser letzter Auftritt sein.

Das große Siebenbürger Treffen in Hermannstadt und die Heimattreffen in vielen Gemeinden Siebenbürgens wurden vorbereitet und organisiert. Beeindruckend war und ist die Zusammenarbeit über Länder, ja sogar Kontinente hinweg.

In Tartlau wurde das Treffen für den 29. Juli angesetzt und mit viel Liebe von den noch daheim gebliebenen Tartlauern vorbereitet. Wir als Tartlauer Chor aus Deutschland waren sehr glücklich beim Gottesdienst einen kleinen Beitrag leisten zu können. Etwas schwieriger war es eine singfähige Gruppe zusammenzubekommen. Es gelang! Elf Sänger und Sängerinnen meldeten sich an. Wieder suchte ich Lieder aus und die Proben fanden im Vereinsheim der Siebenbürger Sachsen in Böblingen statt. Hier ein Dankeschön an den Vorstand der Böblinger Kreisgruppe!

Das Treffen in Tartlau war ein einmaliges Erlebnis.

Ich kann das schwer in Worte fassen und sage es mit Charles Darwins Worten: „Die Musik hat eine wunderbare Kraft, in einer unbestimmten Art und Weise die starken Gemütsregungen in uns wieder wach zu rufen, welche vor längst vergangenen Zeiten gefühlt wurden „.

Ein einmaliges Erlebnis für unsere Singgruppe war es mit Kuke, der großartigen Ursula Philippi und dem Männerchor, geleitet von Kurt Philippi, den Gottesdienst musikalisch umrahmen zu dürfen.

„ Burzenlond an menjem Harzen“ sangen wir zum Abschluss, draußen auf den Stufen der Ringmauer. Das war der Moment, in dem Gefühle, Erinnerungen, Trauer und Hoffnung unseren Gesang in die Welt trugen...

Mit viel Sonne im Herzen fuhren wir dann weiter nach Hermannstadt zu dem großen Treffen.

Hier hatten auch noch ein paar Tartlauer eine musikalische Aufgabe zu erfüllen. Wie bereits an verschiedenen Stellen erwähnt, war der Abschluss und gleichzeitig Höhepunkt des großen Sachsentreffens das Singspiel „Bäm Brännchen“ von Grete Lienert-Zultner, das im Hof des Brukenthal-Palais in Freck aufgeführt wurde.

Effi und Peter Kaufmes, Rolf Batschi, Klaus Copony und Irmgard Martin folgten dem Aufruf im Chor mitzusingen. Im Vorfeld probten wir in Dinkelsbühl und Gundelsheim, nahmen an der Generalprobe in Freck teil, um dann Teil der Aufführung zu sein, die gerne als „hochwertige kulturelle Heimkehr der ausgesiedelten Siebenbürger Sachsen“ bezeichnet wird.

Ein erfolgreiches Jahr ging zu Ende. Es war ein musikalisch anspruchsvolles mit einmaligen Ereignissen gefülltes Chorjahr. Ich danke allen, die ohne Wenn und Aber an den Proben und Auftritten teilgenommen haben und es möglich gemacht haben auf ein erlebnisreiches Jahr zurückschauen zu können. Solange wir genügend Sänger und Sängerinnen haben wird dieser Chor, der seine Wurzeln in Tartlau hat - weiter bestehen.

2018 gilt es das bevorstehende Tartlauer Treffen mitzugestalten. Singt mit! Macht mit!

Wir freuen uns auf euch.

Eure Irmgard Martin (geb. Donath)



Effi und Peter Kaufmes



Irmgard Martin, Klaus Copony und Rolf Batschi



Klaus Copony (links) und Rolf Batschi (rechts) Fotograf: Christian Melzer

Bericht Arbeitsgruppe „Chronik Tartlau“

Von der Auftaktveranstaltung am 13. Mai 2017 hatten wir bereits in der Weihnachtsausgabe 2017 berichtet. Das Folgetreffen der Arbeitsgruppe „Chronik Tartlau“ fand am 3. Februar 2018 statt. Neben den bisherigen Mitgliedern der Gruppe (Astrid Feltes-Peter, Hannelore Schuster, Werner Bruss (Muerks), Hermann Junesch, Diethild und Georg Tontsch, Volkmar Kirres) ist nun auch **Waldemar Kaiser** bereit sich zu beteiligen. Er wird die von den Mitgliedern der Gruppe auf der Internetplatte bereitgestellten Fotos bearbeiten, so dass diese in einer passenden Qualität für den Druck vorliegen.

Im Folgenden werden die wichtigsten Diskussionspunkte und Ergebnisse unseres Arbeitstreffens vorgestellt (Auszug aus dem Protokoll).

Gliederung der Chronik, Themenverantwortliche

Volkmar Kirres hat wichtige Quellen (Tartlauer Wort, Dokumente Werner Schunn, Home-page, etc.) gesichtet und den Chronikthemen zugeordnet, ausgehend von dem Vorschlag von Werner Schunn. Die Chronikstruktur wurde teilweise angepasst und erweitert. Anhand von konkreten Beispielen wurde gezeigt, wie die einzelnen Dokumente im Datenbestand zu finden sind. Der aktuelle Stand der Chronikstruktur wurde als Arbeitsgrundlage verabschiedet.

Jedem Thema wurde ein Themenverantwortlicher zugeordnet (mit wenigen Ausnahmen).

Aufgrund der Chronikstruktur und den Verweisen auf Dokumente sollte es möglich sein sich etwas gezielter den einzelnen Themen zu widmen.

Die Arbeitsgruppe plant Beiträge und Fotos, die im Laufe der Jahre im „Tartlauer Wort“ veröffentlicht wurden, bei der Erstellung der Chronik zu verwenden (Stellen zitieren, teilweise oder überarbeitete Verwendung).

Wir gehen davon aus, dass die Autoren und Einsender der Beiträge damit einverstanden sind. Falls dieses nicht der Fall sein sollte, bitte bis Ende 2018 bei Volkmar Kirres melden.

Kostenaspekte

Es ist mit beträchtlichen Kosten für die Erstellung der Chronik zu rechnen (Redaktion, Layout, Druck, Arbeitsmittel, Fahrten, Versand). Wir planen nach wie vor jedem Mitglied (Familie) ein Exemplar beim 20. Tartlauer Treffen im Jahr 2020 zu übergeben bzw. danach zuzusenden. Die Mitgliederversammlung hatte bereits 2016 zugestimmt, sich an der Finanzierung der Tartlauer Chronik mit mindestens 50% der Herstellungskosten zu beteiligen. Voraussichtlich können wir jedem Mitglied der Nachbarschaft die Chronik zu einem Unkostenbeitrag von 20 € zur Verfügung stellen. Für Nichtmitglieder kostet die Chronik 40 €.

Nächste Schritte

Die weitere Einarbeitung steht im Vordergrund. Erste Beiträge sollen verfasst und passende Fotos gesammelt werden.

Es soll die Gliederung für das „eigene“ Thema festgelegt werden. Orientierung für Struktur und Umfang der Themen ist auch über die Inhaltsverzeichnisse anderer Heimatbücher möglich.

Volkmar Kirres

Zeitplan

Ein vorläufiger Zeitplan sieht folgendes vor:

01.01.2018 - 31.12.2018	Gliederung fertig, Inhalt zu 20% fertig
01.01.2019 - 30.06.2019	Inhalt zu 80% fertig
01.07.2019 - 30.09.2019	Gesamtdokument zusammengeführt, Layout steht
01.10.2019 - 31.03.2020	Überarbeiten, Prüfen, Korrigieren
01.04.2020 - 30.06.2020	Letzte Überarbeitung, Feinschliff
01.07.2020 - 31.07.2020	Druck
20.09.2020	Übergabe beim 20. Tartlauer Treffen
31.12.2020	Versandt an Mitglieder, die bei unserem Treffen nicht dabei sein konnten.

Aufstellung der Ausgaben 2017

Wie immer möchten wir Ihnen in der Pfingstausgabe einen Einblick in die Verwendung der uns anvertrauten Mittel geben. Hier der Überblick über die Ausgaben unserer Nachbarschaft im Jahr 2017.

Zusätzlich noch ein allgemeiner Hinweis bezüglich der Beitragszahlungen: Wenn im Vorjahr der Beitrag nicht bezahlt wurde, dann wird vom aktuellen Geldeingang erst der Beitrag vom Vorjahr gedeckt.

Christa Türk

Det Bildschen

*Ech hualden hotj a Bildschen
von froier an der Hond.
Ech moiss a bitzken schlucken
et luait am faren Lond.*

*At zecht spuerz- weiss a Huisken
mat er Satzbonk last dem Door.
Wau Kantch matenonder spillen
gonz siehlech nach dervor.*

*Ech liechen et hemmlech nidder
and fruaien mech gonz allen.
Ech schruiaien lachend a mech
and dremen von dehem.*

Das Bildchen

*Ich halte heut ein Bildchen
von früher in der Hand.
Ich muss ein wenig schlucken
es liegt in fernem Land.*

*Es zeigt schwarz-weiß ein Häuschen
mit 'ner Sitzbank neben dem Tor.
Wo Kinder zusammen spielen
ganz friedlich noch davor.*

*Ich lege es sachte nieder
und freue mich ganz allein.
Ich weine lachend in mich
und träume von daheim.*

Christian Georg Dieners

Das Warenhaus Steiner – das erste sächsische Geschäft in Tartlau

(Ein Rückblick)

Ganz sicher bin ich mir nicht, aber es könnte das Jahr 1904 gewesen sein, als eine junges Ehepaar aus Kronstadt, Alfred und Else Steiner, beschlossen, sich selbstständig zu machen und ein eigenes Geschäft zu eröffnen.

Damals stand in Tartlau ein großes Geschäftshaus am Marktplatz zum Verkauf. Die Besitzer Herz und sein Schwiegersohn Farkas, beide jüdischen Glaubens, wollten aus Altersgründen und wegen fehlenden Nachwuchses das Geschäftshaus verkaufen. Nach schwierigen Verhandlungen kauften die Steiners aus Kronstadt das Geschäftshaus und zogen nach Tartlau. Zunächst wohnten sie eine Zeit im Hause Wilk am Marktplatz, bis die Vorbesitzer endgültig ausgezogen waren. Meine Großeltern waren somit die ersten sächsischen Kaufleute in Tartlau und führten ihr Geschäft über 40 Jahre bis zur „Nationalisierung“ (Enteignung) im Jahr 1948.



Tartlauer Hauptplatz mit Warenhaus Alfred Steiner
Foto eingesandt von Diethild Tontsch

Das junge Ehepaar Steiner wurde zunächst von den Tartlauern, die bekanntlich gegenüber Fremden immer sehr misstrauisch waren, mit Zurückhaltung behandelt, sie lebten sich jedoch schnell ein und hatten bald nicht nur einen großen Kundenkreis, sondern auch viele Freunde.

Mein Großvater hieß Alfred Karl Georg Steiner, seine Frau und gute Freunde nannten ihn Fredi. Er wurde am 19.04.1880 in Kronstadt als Sohn des Buchdruckers Carl Steiner und dessen Ehefrau Frieda, geb. Goldschmidt geboren. Seine Vorfahren väterlicherseits stammen jedoch aus Kärnten in Österreich, von wo sie in der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresias, wegen ihres evangelischen Glaubens ausgewiesen wurden und so nach Kronstadt kamen.

Alfred machte in Kronstadt eine kaufmännische Ausbildung als Drogist und arbeitete anschließend als Verkäufer für 15 Florin (Silbergulden) Monatsgehalt.

Wie viele andere junge Siebenbürger Handwerker und Kaufleute, zog es auch ihn hinaus in die weite Welt. Er ging nach Graz, der Hauptstadt der Steiermark, wo er nun mehrere Jahre lebte, fleißig arbeitete und das Dreifache dessen verdiente, als er in Kronstadt hatte. Von seiner Grazer Zeit hat er mir oft und immer mit großer Begeisterung erzählt, denn es waren für ihn schöne Jahre. Hier hat er sich das Geld zusammengespart, mit dem er dann das Geschäftshaus in Tartlau kaufte.

Erwähnenswert wäre auch, dass er schon in seiner Jugend die Geselligkeit liebte. In seiner Grazer Stammkneipe lernte er auch den bekannten steierischen Schriftsteller Peter Rosegger kennen, mit dem ihn, trotz des Altersunterschiedes von 35 Jahren, eine schöne Freundschaft verband.

Meine Großmutter hieß Else Karoline geb. Haydecker und wurde am 16.08.1884 in Kronstadt als Tochter des Buchbinders Wilhelm Haydecker und seiner Ehefrau Karoline geb. Schuller geboren.

Die Freundschaft zwischen Alfred und Else entstand schon vor Alfreds Grazer Zeit und trotz der großen Entfernung und der langen Trennungszeit, hielten sie sich die Treue und heirateten am 16.09.1904 in Kronstadt. Noch im gleichen Jahr zogen sie nach Tartlau um. Ihrer Ehe wurden drei Kinder geschenkt, von denen jedoch zwei schon im Kleinkindalter an Diphtherie starben, nur Edgar, mein Vater, überlebte diese damals so gefährliche Krankheit.

Das Warenhaus meiner Großeltern war mehr als nur ein gewöhnlicher Dorfladen. Darin konnte man fast alles kaufen, was auf dem Land gefragt war. Es gab Schnittwaren, Stoffe für Oberbekleidung, Weißwaren, Eisenwaren, Werkzeuge, Farben und Zubehör, Spezereien (Delikatessen), Gewürze, Drogeriewaren, Süßwaren, Leichenbestattungsartikel u.v.m. Sogar ein Schnäpschen im Stehen konnte man haben.

Nachdem die meisten Kunden Landwirte waren, die nicht ein regelmäßiges Einkommen hatten, also nicht immer Geld hatten, konnten sie „anschreiben“ lassen, d.h. die gekauften Waren wurden zunächst nicht bezahlt, sondern in eine Büchlein aufgeschrieben. Hatten diese Kunden dann Geld, kamen sie, um ihre Schulden zu bezahlen. Neben den Vorteilen für die Kunden, hatte dieses System für die Geschäftsinhaber auch Nachteile. Es gab immer wieder welche, die anschreiben ließen und hinterher nicht mehr erschienen.

Im Laufe der Zeit wurden am Marktplatz noch einige größere Geschäfte eröffnet. Kaiser, Wädtleger, Schiel u.a. Das war gut für die Kundschaft, denn Konkurrenz belebt das Geschäft. Konnte ein Kunde einmal nicht



Steiner und Wädtleger



1900 - 1937 wurde das Warenhaus umgebaut
Fotos eingesandt von Inge Batschi

bedient werden, weil die gewünschte Ware nicht vorhanden war, wurde sie sofort in den sogenannten „Defektzettel“ eingetragen und schnellstens vom Großhändler besorgt. Weil jetzt mehrere Geschäfte da waren, bemühte man sich besonders um die Gunst der Kunden. Der Wareneinkauf wurde bei verschiedenen Großhändlern hauptsächlich in Kronstadt von meinem Großvater gemacht, wo er sehr viele Geschäftsfreunde hatte. Die eingekauften Waren wurden von Tartlauer Fuhrleuten mit Pferdewagen nach Tartlau gebracht.

Das Tartlauer Geschäft war aber nicht der einzige Tätigkeitsbereich meiner Großeltern. Sie fuhrten auch mit Waren zu den Jahrmärkten in den umliegenden Dörfern bis in die Bodsau (rumänisch Întorsura Buzăului, ungarisch Bodzaforduló, ist eine Stadt im Kreis Covasna), um diese hier zu verkaufen. Dafür hatten sie ein damals übliches Jahrmarktzelt. Für den Transport engagierten sie Tartlauer Fuhrleute.

Im Jahr 1909 gründete Alfred Steiner in Tartlau den Gewerbeverein, dem er auch viele Jahre vorstand. Ich besitze einen versilberten Pokal mit folgender Inschrift:

„Z. 25 jähr. Gründungsfest des T.G.V. dem Gründer Alfred Steiner 1934.“

Da die vielen im Großhandel eingekauften Waren nicht alle im Verkaufsladen untergebracht werden konnten, gab es im Hof eine Anzahl von Räumen, die „Magazine“ genannt wurden. So gab es ein Eisenmagazin, ein Farbenmagazin, ein Salzmagazin (Salz für Tiere), ein Sargmagazin, ein Kranzmagazin und noch zwei weitere Magazine für diverse Waren. Das Farbenmagazin wurde später in einen Wohnraum für Mieter und später in eine Küche umgebaut. Die Geschäfte liefen gut. Im Laden waren immer zusätzliche Verkäuferinnen und Verkäufer und eine Menge Lehrbuben. Auf einige von ihnen erinnere ich mich heute noch. Soweit ich mich zurückerinnern kann, bekamen die Mitarbeiter und Lehrbuben das Mittagessen im Haus. Um für so viele Personen zu kochen, war eine Köchin eingestellt. Die letzte Köchin war die „Kraustante“. Ihr Mann übte in Tartlau den Beruf eines Friseurs aus. Sie steckte uns Kindern immer die besten Leckerbissen zu.

In den zwanziger Jahren gründete Alfred Steiner zusammen mit seinem in Kronstadt lebenden Bruder Karl die Firma „Gebrüder Steiner & Co“. In diesem Betrieb wurden mit modernen Maschinen aus Deutschland Horn- und Steinnußknöpfe sowie Käämme hergestellt. Der Betrieb hatte ca. 30 Beschäftigte und für die technische Leitung wurde ein Meister aus Deutschland angeworben. Dieser hieß Willy Wartmann, er lebte sich in Tartlau gut ein und heiratete eine Tartlauerin. Er soll ein sehr geschickter Mechaniker gewesen sein, der das erste Kino in Tartlau in Betrieb nahm. Die Knopf- und Kammfabrik musste nach einigen Jahren den Betrieb einstellen, weil die ausländische Konkurrenz sehr groß war und billiger produzieren und verkaufen konnte.

So gab es immer bessere und schlechtere Jahre. Auch große Rückschläge, von denen sie sich nur schwer erholten, blieben nicht aus. Ein solcher war im Jahr 1916 als Siebenbürgen noch zu Österreich-Ungarn gehörte. Rumänien erklärte Österreich-Ungarn den Krieg und rumänische Truppen waren im Bodsapass, um in Siebenbürgen einzumarschieren. Da der Weg über Tartlau führte, begaben sich viele Tartlauer, so auch meine Großeltern, auf die Flucht in Richtung Klausenburg. Nach ihrer Rückkehr nach Tartlau fanden sie das Geschäft vollständig ausgeplündert vor. Es gab wieder einen Neuanfang. Weniger schlimm benahmen sich die Russen, als sie 1944 erstmals in Tartlau einzogen. Eine Gruppe von ihnen kam ins Geschäft, schickte die Kunden hinaus und soff alles Trinkbare aus, sogar die Parfüms. Ansonsten sollen sie sich anständig benommen haben.

Nach der Heirat meines Vaters Edgar mit Hortense geb. Andrae, wurde das Geschäft auf ihn überschrieben.

In den dreißiger Jahren erlebte ganz Europa einen starken wirtschaftlichen Aufschwung, Siebenbürgen

mit eingeschlossen, bis Ende der dreißiger Jahre dunkle Wolken am politischen Himmel Europas aufzogen. Es gab Krieg und unsere Heimat wurde auch hineingezogen. Es war ein langer und schrecklicher Krieg, dessen Ende für uns Siebenbürger Sachsen ein ganz schweres und grausames Schicksal bestimmte: Verschleppung in sowjetische Arbeitslager, Enteignung, Verfolgungen, Entrechtungen, Hausdurchsuchungen u.a. m. Mit Hilfe der Sowjetarmee etablierte sich in Rumänien eine kommunistische Diktatur, deren erste Bestrebung es war, alle Menschen im Land arm zu machen, um sie besser beherrschen zu können. Alle Personen, die Ersparnisse in Gold besaßen, mussten dieses abliefern. Zuwiderhandelnde bekamen langjährige Gefängnisstrafen.

Verängstigt hatten meine Großeltern einen Teil der angesparten Goldmünzen an die neuen Machthaber abgeliefert (ohne Entschädigung versteht sich), jedoch 12 „Cocoșei“ (rumänische Goldmünzen) als Notgroschen in ein Kissen eingnäht. Diese wurden bei den nachfolgenden unzähligen Hausdurchsuchungen nicht gefunden. Eines Nachts kamen wieder einige Leute von der „siguranța“ (damalige Geheimpolizei), um erneut eine Hausdurchsuchung zu machen. Nachdem sie nichts gefunden hatten, zogen sie ab, nahmen aber meinen Großvater mit und sagten zu meiner Großmutter: „Ihr habt sicher noch Gold versteckt. Bis du nicht hergibst, wirst du den Alten (meinen Großvater) nicht mehr sehen. Zunächst dachte sie an einen Bluff, aber nachdem Großvater zwei Tage und Nächte nicht heimkam, fuhr sie nach Kronstadt und gab die im Kissen eingnähten Goldmünzen ab. Daraufhin wurde Großvater aus der Haft entlassen. In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass bei diesen Hausdurchsuchungen auch vieles gestohlen oder einfach konfisziert wurde.

Bald danach kam dann die sogenannte „Reforma monetara“, die Geldumwechslung, bei der die Menschen auch ihre Geldersparnisse verloren, da ihnen nur ein kleiner Teil ihres Geldes in die neue Währung umgetauscht wurde. Für das Warenhaus Steiner waren die Folgen ebenfalls katastrophal. Der Tag der Geldumwechslung wurde wenige Tage vorher bekanntgegeben und das Geschäft musste an den Tagen bis zur Geldumwechslung ganztägig geöffnet sein. Die Polizei mit Helfern wachte darüber, dass keine Waren zurückgehalten wurden. Am letzten Abend vor der Geldumwechslung war der Laden total ausverkauft für Geld, das nächsten Tag wertlos war. Kurze Zeit danach, im Juni 1948 wurde auch das Warenhaus Steiner „nationalisiert“, d.h. enteignet, und somit war die Geschichte des Warenhauses Steiner beendet. Nach der Enteignung durfte mein Großvater noch einige Zeit in seinem früheren Geschäft als Verkäufer arbeiten, bis er entlassen wurde.

Im Jahr 1952 wurde die sogenannte „Evakuierung“ auch in Tartlau durchgeführt, bei der auch meine Großeltern für 2 Jahre mit Zwangsaufenthalt nach Țirgu Secuiesc umgesiedelt wurden. Nach ihrem Auszug aus der Wohnung wurde in dem Geschäftslokal und der danebenliegenden Wohnung ein Restaurant der Co-operative eingerichtet. Der damalige „președinte“ (Vorsitzende) der Cooperative, der ehemalige Friseur Roșu, ließ damals im ersten Jahr auch unseren Garten in ein Gartenlokal umwandeln. Einigen Fuhren mit Kies und Schlacke wurden im Garten aufgeteilt, die Obstbäume alle abgesägt und an deren Stelle aus dem Wald geholte Maibäume einfach in die Erde gesteckt. Das „neu gestaltete“ Gartenlokal war nur einen einzigen Tag in Betrieb, dafür hatte man unseren schönen Garten kaputt gemacht, so wie vieles andere, dass in den Jahren durch Dummheit und Borniertheit kaputt gemacht wurde. Die Maibäume waren nach zwei Wochen vertrocknet und jahrelang mussten wir immer wieder Steine aus der Erde holen, um etwas anbauen zu können.

In der Wohnung, in der nun das Restaurant eingerichtet war ging es nicht besser zu. Die schönen Parkettböden wurden mit Dieselöl (Motorin) eingelassen, das Spülwasser der Bar wurde einfach über ein Rohr in den Keller abgelassen, so dass der Keller nachher nur noch beschränkt genutzt werden konnte, und die Feuchtigkeit die Grundmauern kaputt machte. Über die vielen Jahre, in denen wir mit einem Restaurant im Hause zusammen leben mussten, möchte ich lieber nichts berichten, es wäre nichts Schönes. Erst Ende der siebziger Jahre konnten wir es durchsetzen, dass das Restaurant auszog und wir die ehemalige Wohnung der Großeltern zurückbekamen. Die Cooperative behielt bloß die ehemaligen Geschäftsräume, in denen eine Konditorei eingerichtet wurde, die angeblich auch heute noch da untergebracht ist.

Im Zusammenhang mit unserer Ausreise nach Deutschland, mussten wir unser Haus dem rumänischen Staat verkaufen, dem es heute noch gehört.

Was ich hier niedergeschrieben habe, weiß ich aus Erzählungen meiner Großeltern und meiner Mutter, aber auch aus eigenen Erinnerungen und eigenem Erleben. Einige dieser Erinnerungen sind vielleicht lückenhaft oder nicht ganz genau, keinesfalls möchte ich jedoch bewusst etwas Unwahres festgehalten haben. Schriftliche Unterlagen über das ehemalige Warenhaus Steiner gibt es keine mehr. Diese sind in den Nachkriegsjahren mit all den damaligen schrecklichen Ereignissen verloren gegangen.

Das Warenhaus Steiner ist nicht nur ein Stück Familiengeschichte, sondern auch ein Stückchen der Geschichte Tartlaus. Möge dieser Bericht dazu beitragen, einiges vor dem Vergessen zu bewahren.

*Wolfgang Steiner
Frühjahr 2017*

Auf den Spuren von „NEU-TARTLAU“

(Fortsetzung)

„Architektur beginnt, wenn zwei Steine sorgfältig zusammengesetzt werden.“

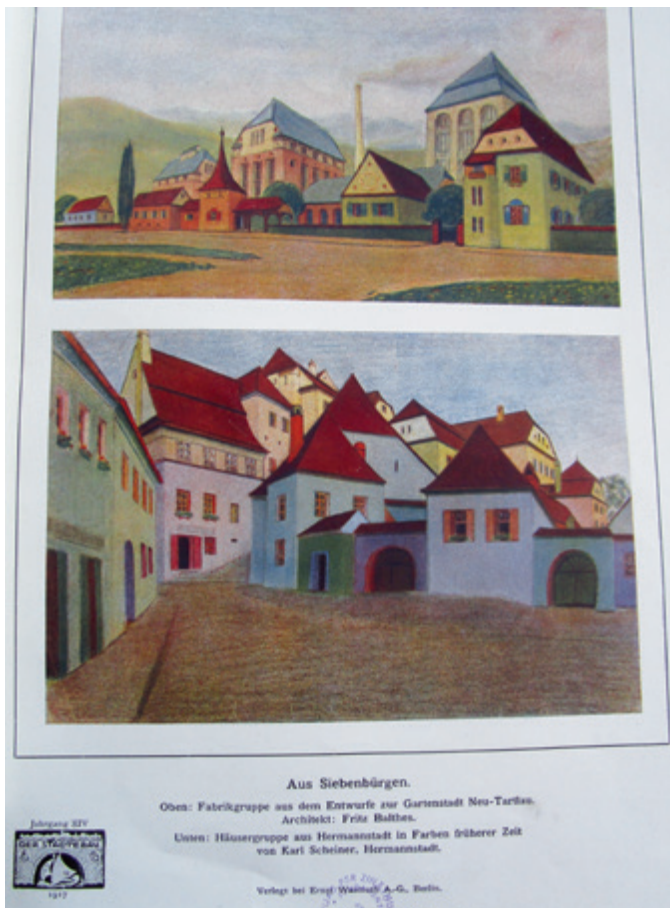
Ludwig Mies van der Rohe

Nun lasst Euch weiter inspirieren. Wie in der letzten Folge schon erwähnt, wird ein zweites Mal in der Bauzeitschrift „Der Städtebau“ im Jahr 1917 über die Gartenstadt „Neu-Tartlau“ berichtet. Es ist beeindruckend zu lesen, wie die Anlage der Häuser in den siebenbürgischen Ortschaften von außerhalb gesehen werden. Auf der Internetseite der Allgemeinen Deutschen Zeitung aus Rumänien lese ich einen Bericht aus dem Jahr 2014, der noch ein paar Informationen zum Planer und Architekten dieses Vorhabens liefert. Architekt Fritz Balthes ist 1882 in Schässburg geboren und schon 1914 früh gestorben. Er studierte in Berlin, München und Karlsruhe, wo er mit Bewegungen des ganzheitlichen Heimatschutzes in Kontakt gekommen war und wandte auf seine Art die Ideen in Siebenbürgen an. Die Devise von Fritz Balthes war: „Ein Bau muss seine Heimat haben, das heißt, er muss in seiner Heimat stehen und er muss sich mit seinem Nachbarn vertragen.“ Zu diesen von ihm geplanten Bauten gehören unter anderem der Entwurf des Stefan Ludwig Roth Gymnasiums in Mediasch,

die Volksschule in Braller sowie das bei Marienburg im Burzenland stehende Denkmal zur Erinnerung an die 1612 dort gefallenen Studenten. Sein Vorhaben mit der Gestaltung der Gartenstadt „Neu-Tartlau“ konnte wegen den Wirren des ersten Weltkrieges nicht umgesetzt werden. Wir nehmen dies zur Kenntnis und erfahren, dass auch in Tartlau die Welt nicht zu Ende ist, auch wenn man über den Ort erzählte: „Die Welt ist hier mit Brettern zugeschlagen.“ Vielleicht sagte man dies den Tartlauern nach, weil es doch so weit im Südosten Siebenbürgens liegt. „Geschichte kann zu Einsichten führen und verursacht Bewusstsein“, so steht es im „MERIAN Sachsen-Ausgabe 2017“. Dieses Bewusstsein lässt uns erkennen, dass wir ein Teil von Tartlau waren, es ehren und uns freuen, Geschichte zu haben. Auf die Gegenwart und Zukunft Tartlaus haben wir allerdings wenig oder keinen wesentlichen Einfluss mehr. Also hoffen wir auf weitere Erkenntnisse und Berichte der Vergangenheit und der Gegenwart. Von der Zukunft lassen wir uns überraschen.

Ernst Lukas

1 www.hermannstaedter.ro/2014/06/13/ein-bau-muss-seine-heimat-haben/





Straßenbilder aus dem Entwurfe zur Gartenstadt „Neu-Tartlau“ in Siebenbürgen.

Jahrgang XIV



1917

Architekt: Fritz Balthes, Schäßburg.

Verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.



INHALTSVERZEICHNIS: Die Gartenstadt „Neu-Tartlau“ in Siebenbürgen. Von Karl Scheiner, Hermannstadt. — Entwurf für ein Städtebau-Gesetz. Von Siegfried Sitte, Architekt (E. V.), Wien. (Schluß). — Die Beginenhöfe als Vorbilder für den Städte- und Kleinwohnungsbau. Von Dr.-Ing. Hans Vogts, Merl (Mosel). — Über die Anordnung von Ställen im Blockinnern. Von Regierungsbaumeister a. D. Walter Köppen, Architekt, Berlin. — Gedächtnismale als Schmuckkunst im Straßenbilde. Von Prof. Richard Michel, Architekt, B. D. A., Görlitz. — Einheit in der Architektur geschlossener Straßenfronten. Eine Studie von Prof. Ludwig Wolter, Architekt, Münster (Westfalen). — Modellmäßiges Bauen. Von Dr.-Ing. Werner Scheibe, Hamburg. — Neue Bücher und Schriften. — Mitteilung. — Chronik.

Nachdruck der Aufsätze ohne ausdrückliche Zustimmung der Schriftleitung verboten.

DIE GARTENSTADT „NEU-TARTLAU“ IN SIEBENBÜRGEN.

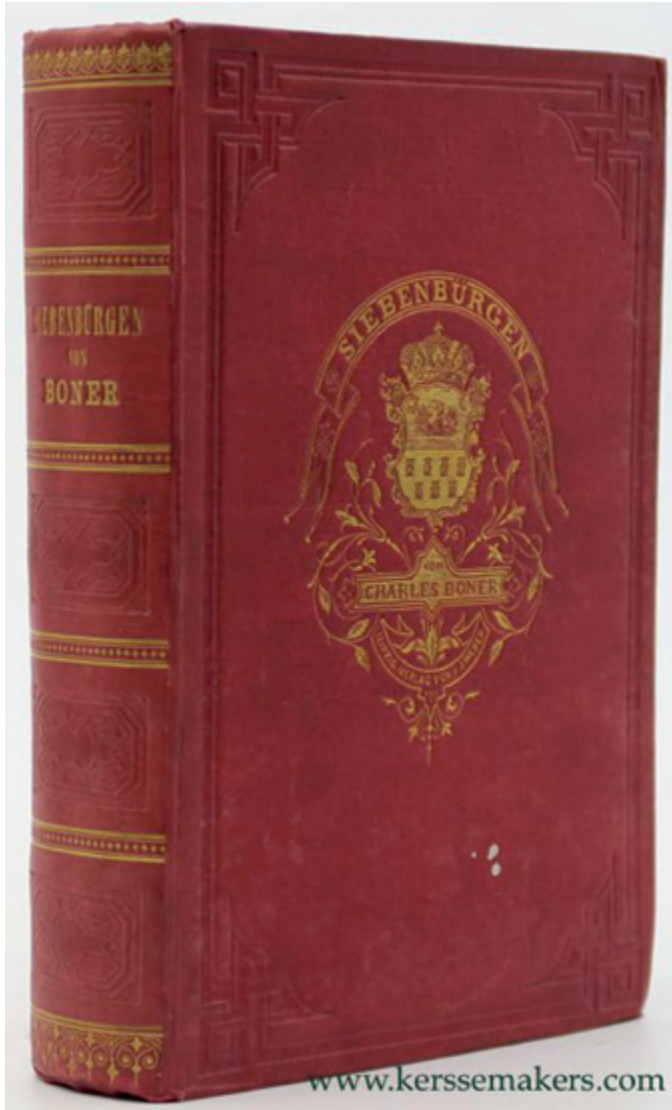
Von KARL SCHEINER, Hermannstadt. (Hierzu 3 Tafeln, von denen Nr. 9 bereits dem vorigen Hefte beigelegt war.)

Die Holzverkohlungs-Industrie A.-G. in Konstanz hatte außer den bekannten Münchener Architekten v. Berlepsch-Valendás und Hansen auch den siebenbürgisch-sächsischen Architekten Fritz Balthes mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für die geplante Fabriksiedlung „Neu-Tartlau“ bei Kronstadt betraut. Es ist wohl in mancher Hinsicht lehrreich, die beiden Entwürfe, von denen der eine schon im 6. Hefte des Jahrganges 1915 dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde, miteinander zu vergleichen. Daß der Plan der beiden Münchener Baukünstler für reichsdeutsche Ansprüche in jeder Hinsicht entsprechen würde, dafür bürgten schon die Namen jener Männer. Vom Gesichtspunkt Siebenbürgens aus aber wäre es doch zu bedauern, wenn der Entwurf des Architekten Balthes, der sich neben technischer und praktischer Vollkommenheit vor allem durch die aus dem Geiste der lebendigen, siebenbürgisch-deutschen Heimatkunst geborene künstlerische Durchbildung auszeichnet, nicht zur Durchführung käme; denn es ist nun einmal nicht anders: wer in Siebenbürgen etwas Ganzes schaffen will, muß im Lande aufgewachsen sein. Zwar läßt der Münchener Entwurf an manchen Stellen durchblicken, daß eine Anlehnung an die landesübliche Bauweise Siebenbürgens erstrebt wurde, aber

daß dies nur in unvollkommenem Maße gelungen ist, geben die Herren Verfasser selbst zu. Hier soll nur auf die beiden hauptsächlichsten Mängel hingewiesen werden: die Zusammenhanglosigkeit und die Farblosigkeit der Anlage. „Die Stellung des Hauses zur Straße“, schreibt Balthes in dem Erläuterungsbericht zu seinem Entwurf, „charakterisiert sich in der siebenbürgisch-sächsischen Baukunst dadurch, daß die Häuser grundsätzlich eine gleichartige zusammenhängende Masse bilden. Die Dorfhäuser sind im Siebenbürger Sachsenland so auf den Bauplatz gesetzt, daß vorne ein kleines Blumengärtchen, seitlich der Hof, hinten, durch die Scheuer vom Hofe getrennt, der Nutzgarten liegt. Die städtischen Straßen sind allgemein so gebaut, daß unmittelbar an der Straße das Haus, dahinter der Hof und Garten liegt. Anders als in dieser Anordnung, die den Zusammenhang und die geschlossene Wirkung der Häuser an der Gasse ermöglicht, sind Straßen von siebenbürgisch-sächsischem Charakter nicht denkbar. Auch die verhältnismäßig bedeutende Größe der Grundparzellen läßt diese Lösung als wünschenswert erscheinen. Freistehende Häuser würden sich auf dem großen Gelände einfach verlieren. Sie brauchen den Zusammenhang, um zur Geltung

Auszug aus **Siebenbürgen. Land und Leute.**

von Charles Boner



Einige von uns werden sich fragen: „Wer ist oder war Charles Boner?“. Im Lexikon der Siebenbürger Sachsen steht: „Boner Charles, Schriftsteller und Journalist, *Weston bei Bath 29.4.1815 (England), †München, 07.04.1870. Von 1840 bis 1860 lebte er als Schriftsteller, Korrespondent englischer und amerikanischer Zeitungen und als Erzieher am Fürstentum Thurn und Taxis in Regensburg, nach 1860 als Schriftsteller und Journalist in München. Im September 1863 trat er eine Reise nach Siebenbürgen an, wo er sich bis Anfang Juni 1864 aufhielt und bemüht war, Land und Leute sehr genau kennen zu lernen. Boners umfangreicher Reisebericht „Transylvania, Its Products and Its People“ gehört zu den besten Schilderungen Siebenbürgens kurz vor dem Ausgleich von 1867, als der Königsboden noch bestand. Es ist das Werk eines unvoreingenommenen kritischen Beobachters und objektiv abwägenden Schriftstellers. Die letzten Lebensjahre führte Boner

das unruhige Dasein eines Sonderkorrespondenten über Ereignisse in Österreich und Ungarn.

Hans Meschendörfer schreibt in seiner Einführung: „Charles Boner war ein warmherziger und rechtschaffener Freund der Siebenbürger Sachsen und hat uns als Letzter das gültige Bild sächsischer Selbstbestimmung und Eigenständigkeit überliefert, zu einer Zeit, als das Land der Siebenbürger Sachsen aufhört zu bestehen. Das allein schon rechtfertigt die Herausgabe seines Buches im vorliegenden Nachdruck.“

Ich will versuchen, aus meiner Sicht wichtige Auszüge, die die geschichtliche Einführung und die politische Lage Siebenbürgens jener Zeit beschreiben, in Originaltext wiederzugeben, damit die Leser unseres Heimatblattes, die das Buch nicht gelesen haben, die Meinung eines neutralen Beobachters jener Zeit erhalten.

„Es gibt heutzutage auf dem europäischen Kontinent kein Volk, mit Ausnahme der Schweizer und der Belgier, das im Besitz solcher Freiheiten und verbriefter Rechte wäre, als diese deutschen Männer, da sie sich in Siebenbürgen ansiedelten.

Es war Geisa II., welcher daran dachte, Fremde in das Land zu rufen. Viele Kolonisten folgten der Einladung. Es war die Zeit, da die großen Hohenstaufen, Konrad III. und Friedrich Barbarossa die deutsche Kaiserkrone trugen. Man darf nicht vergessen, dass die neuen Ankömmlinge hierher „entboten“ worden waren und dass das ihnen eingeräumte Land ausdrücklich als „desertum“ bezeichnet wurde.

Die zuerst Angekommenen ließen sich an den Grenzen nieder, wo der Alt Fluss sich einen Weg durch das Gebirge öffnet und wo folglich der Feind am leichtesten einbrechen konnte. Hier wurde Hermannstadt gegründet und das Gebiet dieser Stadt wird bis auf den heutigen Tag „das Alte Land“ genannt. Die Kolonisten waren verpflichtet, das Land zu bebauen, dasselbe zu verteidigen und die Krone zu stützen. Sie kamen als freie Männer und alleinige Besitzer des Bodens.

Und wo, so wird man sich fragen, lag die Heimat dieser Männer? Es waren Gastsiedler aus den fränkischen Dialektgebieten an Mosel und Rhein, aus Luxemburg und Flandern, die ins Land gerufen wurden. Sie ließen sich als „SACHSEN“ auf dem Königsboden nieder.

1224 bestätigte ihnen der jüngere Sohn Belas III., König Andreas II, in dem „Privilegium Andream“, ihre weitgehenden Autonomierechte. Dem allzu selbstherrlichen Auftreten des Deutschen Ordens,

den er 1211 zur Missionierung des Kumanenlandes in den südöstlichen Grenzgebieten ins Land gerufen und dem er das Burzenland um Kronstadt überlassen hatte, setzte er allerdings schon 1225 ein gewaltsames Ende.

Sächsische Städte entstanden und blühten, Kronstadt, Hermannstadt, Schäßburg, Klausenburg und im Norden Bistritz. Nach und nach wurden sie befestigt.

Die Lage der Sachsen war in jeder Beziehung eine außergewöhnliche, sie waren nicht der Gerichtsbarkeit des Woiwoden unterworfen, sondern hatten ihre Richter; sie wählten ihre eigenen Geistlichen, an welche sie den Zehnten entrichteten; von anderen Auflagen waren sie frei und nur wenn der König in den Krieg zog, waren sie verpflichtet seinem Aufruf zu folgen.

Weil nur der König im Namen des Gesetzes Urteile fällen konnte, wurde das Land der Sachsen „der Königsboden“ genannt. In demselben herrschte vollkommene Gleichheit vor dem Gesetze: da war kein Mann adlig, keiner ein unfreier Knecht. Ihr Comes oder Führer war, gleich dem Häuptling eines schottischen Clan, Richter und Anführer zugleich. Diejenigen Fälle, in welchen er zu keiner Entscheidung gelangen konnte, wurden vor den König gebracht. Auch sind viele Ausnahmen in dieser denkwürdigen „goldenen Charta“ (der Freibrief Andreas II). Dieser Akt charakterisiert den ungarischen König Andreas II. als einen Mann, der seiner Zeit weit voraus war.

Es ist wahr, viele Sachsen wurden durch ihren Fleiß so reich, dass sie außerhalb der Grenze ihres Gebietes großen Landbesitz erwarben. Allein solche Vorkommnisse zeigten, dass sich unter diesen Fremden allmählich der Ehrgeiz eingeschlichen hatte, welcher sie zu Fehlern verleitete, deren üble Folgen Jahrhunderte hindurch sich fühlbar machten. Wer auf ungarischem Gebiet einen Besitz erwarb, versuchte die daselbst erworbenen Privilegien auch auf sein eigenes Sachsenland auszudehnen und spielte gern den Adligen unter seinen Mitbürgern. So geschah es, dass es bis in dieses (19.) Jahrhundert herein, in dem Lande sächsische Dörfer gab, die nicht frei waren, in welchen der Bauer ebenso gut ein Leibeigener war wie sein Nachbar in dem nächstgelegenen ungarischen Dorfe.

Als Karl Robert, aus dem Hause Anjou (1308-1342), auf dem ungarischen Thron war, verbesserte sich die Lage der Kolonisten bedeutend. Sie heißen nicht mehr „Eingewanderte“, er nennt sie „Die Universität der Sachsen“. Er gab ihnen alte, inmitten der bürgerlichen Unruhen außer Geltung gekommene Rechte zurück.

Das freie politische Leben der Sachsen übte einen wohlthätigen Einfluss auf die Entwicklung des Handels und die Zünfte gewannen an Bedeutung.

Gegen Ende der 14. Jahrhunderts hatten es die Bewohner des „Königsbodens“ mit einem Feind zu tun, dessen sich zu erwehren ebenso schwierig war, wie einen Heuschreckenschwarm zurückzutreiben. Das Ereignis ist der Beachtung wert, da es die Genesis für einen seit jener Zeit in stetiger Entwicklung sich heranbildenden Zustand der Dinge beeinflusste. Denselben Zug, der die unberechtigten Ansprüche jener frühen Periode kennzeichnete, finden wir wieder in der Anmaßung der walachischen Bevölkerung auch heute (im Jahr 1864).

In den gebirgigen Distrikten wohnten Walachen, die, wenn eben Frieden herrschte, in die Täler herabstiegen und auf ungarischen Adligen gehörendem Grund Leibeigene wurden. Diesem oder jenem Leibeigenen wurde eine Hütte oder ein kleines Grundstück gegeben; kinderreich wie die Walachen sind, wuchsen sie bald an Zahl heran, während in demselben Verhältnis ihre Forderungen und Räubereien stiegen. Sie waren stets eine böse Nachbarschaft, zweimal fassten die Behörden den Beschluss, sie aus dem Lande zu vertreiben. Es war ein rohes, ungesittetes Volk, ohne das geringste Gefühl für Gesetz oder des Nachbarns Eigentum. Sie trieben ihre Herden auf die Weidplätze der Sachsen, sie plünderten, sengten und mordeten. Ein solcher Zustand konnte nicht fort dauern und es wurde Frieden geschlossen, wobei die Walachen versprachen, keine Räubereien mehr zu begehen, keinen Bogen und Pfeil, außer in notwendigen Fällen zu tragen und keinem Mörder, Brandstifter oder Räuber Zuflucht zu gewähren. Wer dies tat, sollte zugleich mit dem Schuldigen verbrannt werden. Eine solche Strenge war das einzige Mittel zur Erlangung der Sicherheit. In diesem Jahr (1864) kann man längst der Straßen und den hügeligen Ufern der Marosch entlang von Toplitza abwärts jüngst errichtete Galgen sehen.

Doch so streng auch diese Verfügungen waren, sie erwiesen sich als unzulänglich Leuten gegenüber, die keinen richtigen Begriff von Recht hatten, auch heutigen Tages noch nicht haben.

Wie hinterlistig und zugleich wohlüberlegt ihre gewalttätigen Anmaßungen gewesen sein müssen, lässt sich aus ihren Erfolgen ersehen. Die Mongolen, Türken, Tataren und Kumanen wurden zurückgetrieben und andere Feinde glücklich abgewehrt. Den Walachen, die träger und weniger kühn als die oben erwähnten Völker sind, ist es gelungen sich im Lande festzusetzen, in dem sie nun an Zahl jeder anderen Nationalität überlegen sind. Nichtsdestoweniger ist der Hass, welchen der Unger gegen die

deutsche Bevölkerung empfindet, viel stärker, tiefer und unversöhnlicher als der, welchen er gegen die Walachen hegt. „Diese verstanden nichts Besseres: sie wussten nicht, was sie taten und sind ein unwissendes Volk, außerdem wurden sie von der Regierung zu allem, was sie taten, angehetzt“. Auf diese Weise werden sie von den Ungarn selbst stets entschuldigt, so oft ihr eurem Abscheu vor ihren Gräueltaten Ausdruck gibt.

Eine derartige Erklärung dient einem doppelten Zweck. Dadurch, dass das Hauptgravamen (die Hauptbeschwerde) auf andere Schultern gewälzt wird, erhält man eine neue stehende Beschwerde zu den schon vorhandenen, die man gegen Österreich erhebt, dann hat man eine Partei, eine moralische Person, welche man für das Geschehene verantwortlich machen kann, was gegenüber den eigentlich handelnden Personen in jenem Drama nicht wohl angeht.

Allein die erwähnte Behauptung sagt der ungarischen Partei ganz besonders zu. Die Walachen waren danach die Verbündeten der Regierung. Was politische und soziale Fragen anbelangt, so hat die ungarische Partei ihr eigenes 39 Artikel enthaltendes Programm aufgestellt, das jeder, der mit ihr gehen will, zu unterzeichnen hat. Ein Vergleich ist nicht möglich. Nun besagt einer von den erwähnten Artikeln, dass die Sachsen gegen die ungarische Bevölkerung feindselige Gefühle nähren. Von dieser Annahme kann und will man nicht abgehen, da sie ein Teil des Programms ist.

Ein solches, auf prinzipiellen Eigensinn beruhenden Systems, wie es die Ungarn aufgestellt haben, kann jedenfalls die hohe Meinung nur schwächen, die man sonst von der politischen Befähigung und dem Scharfblick hegen müsste. Allein um gute Politiker zu sein, sind sie zu sehr von sich selbst eingenommen und verblendet. Graf Széchenyi István, ung. Politiker (leitete eine wirtschaftliche und soziale Reformbewegung zur bürgerlich-demokratischen Umgestaltung Ungarns. Seine liberalen Vorstellungen wurden nach 1840 von dem radikalen Programm Kossuths abgelöst), sagte selbst: „Mein Volk wir an seinem Hochmüte zu Grunde gehen.“

Als eine neue Ordnung der Dinge in Siebenbürgen vorgeschlagen wurde, durch welche ein, wenn auch bis dahin und für sich ausgezeichnetes, nun doch veraltetes System beseitigt werden sollte, da fügten sich die Sachsen mit wenigen Ausnahmen dem Vorschlag der Regierung. Die ungarische Partei hoffte und erwartete das Gegenteil; sie glaubten, die Sachsen würden mit ihr gehen und durch diese Vereinigung würden beide Teile stärker werden. Zurzeit als der Absolutismus in Österreich herrschte, waren Sachsen und Ungarn einig in ihrem Widerstand ge-

gen das System. Dann erschien das Oktoberdiplom (vom 20.10.1860 in Form eines kaiserlichen Manifestes enthielt das Oktoberdiplom Grundzüge einer neuen Verfassung. Parlamentarisches Zentralorgan sollte der Reichsrat in Wien sein, dem vor allem das Steuerbewilligungsrecht zustand und dessen Abgeordnete in der gesamten Monarchie, einschließlich Ungarn, gewählt werden sollten. Aufgrund dieser Richtlinie wurden in Siebenbürgen die Dienststellen der Militär- und Zivilverwaltung aufgelöst und die 1848 existierenden Ämter der Komitate, Stühle und Distrikte, mit dem Gubernium an der Spitze, eingerichtet. Eine Klarstellung verfassungsrechtlicher Fragen erfolgte im Februarpatent vom 26.02.1861 (Dr. Rolf Kutschera), und nun gingen die Sachsen und Ungarn ihre eigenen Wege. Die Sachsen wussten nur zu gut aus Erfahrung, dass, sollten sie gemeinsam mit den Ungarn gehen, sie sich denselben jedenfalls unterordnen müssten; darum hielten sie sich lieber, und nach meiner Ansicht taten sie ganz recht daran, an die deutsche Regierung in Wien, als dass sie sich der magyarischen Oberherrlichkeit unterwarfen. So hochherzig sich die ungarischen Könige den deutschen Ansiedlern gegenüber erwiesen hatten, und welche politische Weisheit sie dadurch bekundeten, dass sie denselben ihren Schutz angedeihen ließen, so weist die sächsische Geschichte doch mehr als ein Beispiel auf, dass die Edelleute oder mit andern Worten, die Ungarn im Allgemeinen (denn wie es auch im Landgesetz hieß: nur die Edelleute machten die Nation aus. Kein Nichtadliger hatte eine Stimme oder durfte seine Meinung aussprechen) stets bereit waren, ihre Privilegien anzutasten und sich der Vorteile zu bemächtigen, in deren Besitz die Sachsen durch ihren Fleiß oder durch urkundliche Bestätigung des Königs gelangt waren.

Im Laufe von Jahrhunderten haben es die verschiedenen Monarchien noch lange nicht dahin gebracht, politische Zustände zu schaffen gleich denen, in welchen jene Männer lebten und sich bewegten. Ihre Anwesenheit im Lande übte keine Wirkung auf ihre Nachbarn aus; war doch der gegenseitige Unterschied in Rücksicht auf natürliche Anlagen, sittliche Bildung, Gewohnheiten und geistige Kultur ein zu großer, als dass man ein solches Resultat füglich hätte erwarten können. Ein siebenhundertjähriges Zusammenleben hat sie einander nicht nähergebracht. Auch nach weiteren siebenhundert Jahren werden sie noch nicht Freundschaft miteinander geschlossen haben.“

*Zusammengestellt und eingesandt von
Peter Kurmes*

Wussten sie, dass...

...in Rumänien, und auch rund um unseren Heimatort Tartlau, Orchideen in verschiedenen Formen und Farben vorkommen?

Neue Erkenntnisse zu den Orchideen Rumäniens gewann Karel C.A.J. Kreutz während einer mehrwöchigen Reise im Juni und Juli 2014. Viele Orchideenarten wurden in diesem „besonderen Land“ studiert. (...). „Rumänien zeigt eine Fülle an Orchideenbiotopen; und vor allem in den Ostkarpaten wachsen viele Arten, auch Taxa (Gruppe von Lebewesen als systematische Einheit erkannt), die in den Alpen vorkommen und die in diesem Land die Ostgrenze ihrer Verbreitung erreichen“ so Kreutz. Eine in der Umgebung von Tartlau näher betrachtete Orchidee ist die *Dactylorhiza traunsteineri*.



Biotop von Dactylorhiza traunsteineri subsp. schurii, Rumänien (Braşov): Naturschutzgebiet Tartlauer Flachmoor bei Tartlau/Prejmer, 23.06.2014 [C.A.J. Kreutz].

Fundstellen: Im Naturschutzgebiet Tartlauer Flachmoor nördlich von Tartlau, auf Schwingrasen (Schaukelmoor) am Rande des Torfsumpfes auch östlich des St. Annasees am Búdös bei Reussen (heute Reissen), etwa 25 Kilometer südlich von Miercurea Ciuc (Siebenbürgen, Ostkarpaten). Weitere Fundstellen wurden auf Moorwiesen in der Bergregion bis über 1.300 Höhenmeter beobachtet; in den Kirschgärten an den Abhängen südwestlich von Kronstadt, die wohl jetzt teilweise zugebaut sind, im „Warmen Tal“ bei Wolken Dorf westlich von Kronstadt in einer sumpfigen Wiese nördlich des Dorfes am Waldrand, auf feuchten Wiesen nördlich von Honigberg, nordöstlich von Kronstadt zwischen Honigberg und dem Alt-Fluss.

Inzwischen sind die meisten Fundorte erloschen. Auch am locus typicus am St. Annasee ist keine Pflanze mehr vorhanden, da die Sumpfgelände inzwi-

schen trockengelegt wurden. Nur im Naturschutzgebiet Tartlauer Flachmoor existiert noch eine relativ große Population von insgesamt 200 Individuen. Die Pflanzen wachsen an sehr sumpfigen Stellen im Schwingrasen. Sie sind schwer erreichbar und in der hohen Vegetation schwer zu lokalisieren. Da die Vegetation im Naturschutzgebiet nicht gemäht wird, ist damit zu rechnen, dass die Pflanzen dort bald ver-



schwunden sind. Außerdem liegt das Gebiet inmitten von landwirtschaftlich stark genutzten Flächen; die meisten Exemplare stehen unmittelbar an den Rändern des Naturschutzgebietes.

Merkmale: graziler Wuchs, schmale, steil aufgerichtete Laubblätter, kurze Infloreszenz mit den fast einheitlich purpurn gefärbten, relativ großen Blüten. Die Blütezeit ist relativ früh, die Pflanzen blühen ab Anfang Juni und stimmen mit der Blütezeit der anderen Taxa aus diesem Formenkreis überein.

Diethild Tontsch

Quelle: https://www.researchgate.net/publication/272088746_Neue_Erkennisse_zu_den_Orchideen_Rumaniens



Bankverbindung

Beitragszahlungen und Spenden an:

9. Tartlauer Nachbarschaft

Spendenkonto: Kreissparkasse Waiblingen
IBAN: DE64 6025 0010 0015 1154 85
SWIFT-BIC: SOLADES1WBN

Wir bedanken uns schon im Voraus für Eure Spenden und bitten Sie im Verwendungszweck die Art der Spende einzutragen.

Daten für die Redaktion

Familiennachrichten (Geburten, Konfirmationen, Eheschließungen, andere Jubiläen und Todesanzeigen) sowie Berichte und Fotos bitte rechtzeitig an **Hermann Junesch, tartlau@gmx.de** senden.

Redaktionsschluss

für die nächste Weihnachtsausgabe ist der **25. Okt. 2018.**

Das Redaktionsteam behält sich Kürzungen und Anpassungen der Beiträge vor. Diese werden mit den Autoren jeweils abgestimmt.



Mitgliederverwaltung

- Beitrittserklärungen neuer Mitglieder
- Änderungen von Adressen und Telefonnummern
- Todesfälle

bitte an **Christa Türk** (Kassiererin) senden.

Bestattungsangelegenheiten

Den Termin für die Beisetzung sowie den Wunsch eines Trauerkranzes seitens unserer Nachbarschaft bitte rechtzeitig **bei Christa Türk (in Abwesenheit bei Hermann Junesch) melden.** Das gleichzeitige Läuten der Glocken in Tartlau wird der Kirchengemeinde per Taifeltschen mitgeteilt. Empfänger des Taifeltschens ist nur der Kreis der Mitglieder. Für Tartlauer die keine Mitgliedschaft haben und trotzdem eine Todesanzeige im Tartlauer Wort veröffentlichen wollen, steht eine Spende von mindestens 200,00 € an.

Deine Mitglieds-Nummer:

Jahresbeitrag seit 01.01.2003 Euro 12,-

Büchersendung

Entgelt geprüft

Hermann Junesch · Gsteinacher Str. 34 · 90592 Schwarzenbruck

Impressum

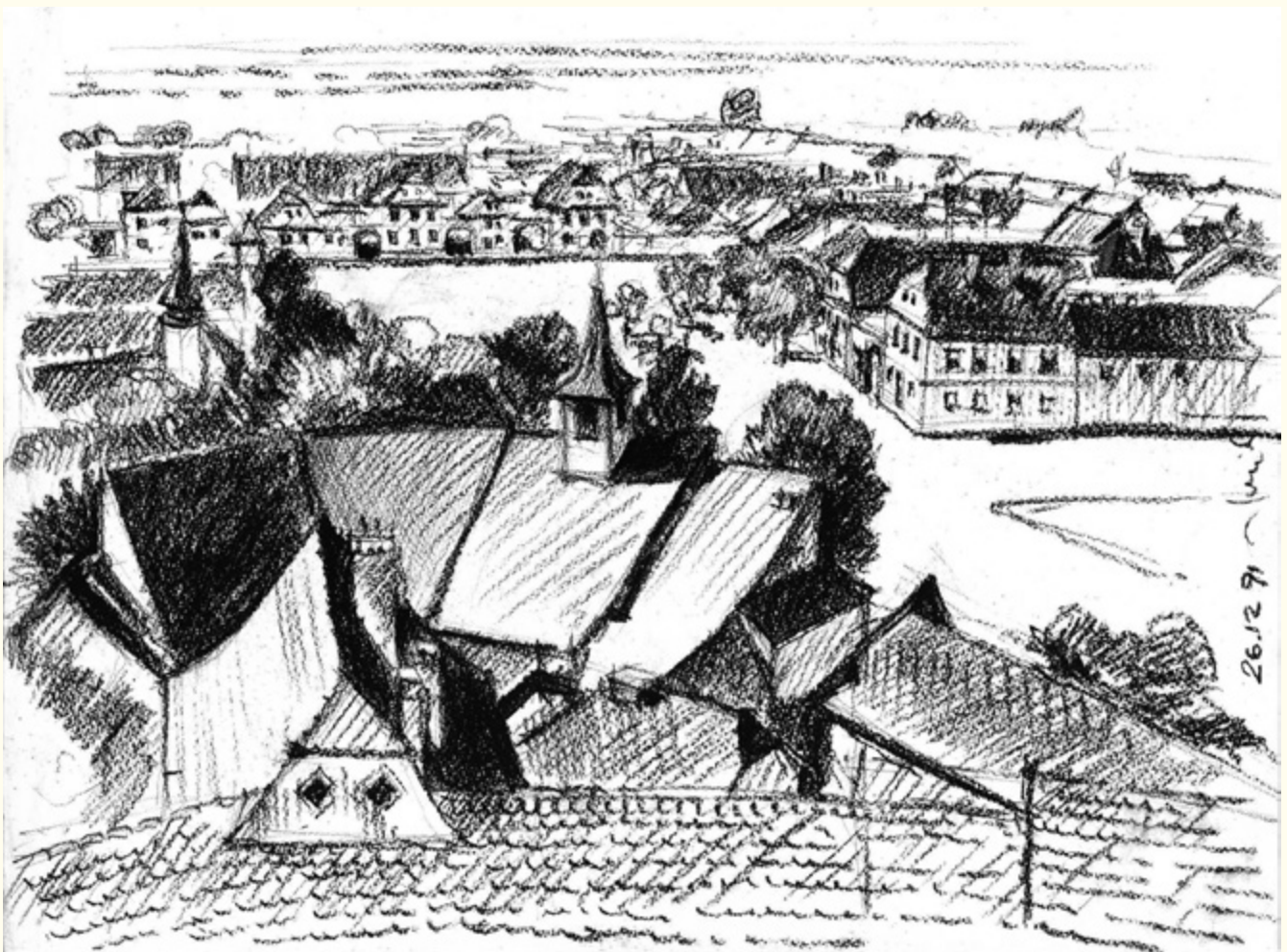
„Das Tartlauer Wort“, ISSN 2196-3592, wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises.

Herausgeber: 9. Tartlauer Nachbarschaft, Ingeborg-Bachmann-Weg 1/1, 71101 Schönaich, Tel. 07031 651939

„Das Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr – zu Pfingsten und zu Weihnachten – in einer Auflage von je 600 Stück.

Druck:

Druckerei T. Schobert GmbH, Regelsbacher Str. 23, 90522 Oberasbach, Tel. 0911 44 06 69



Blick vom Tartlauer Kirchturm auf den Marktplatz.

Kohlenzeichnung von **Walter Schiel**,

er wohnte bis 1970 in Tartlau in der Neugasse Nr. 199.